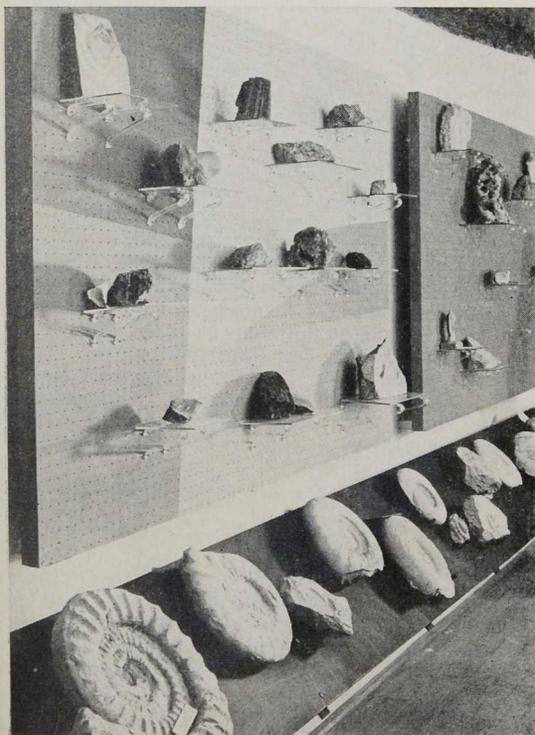
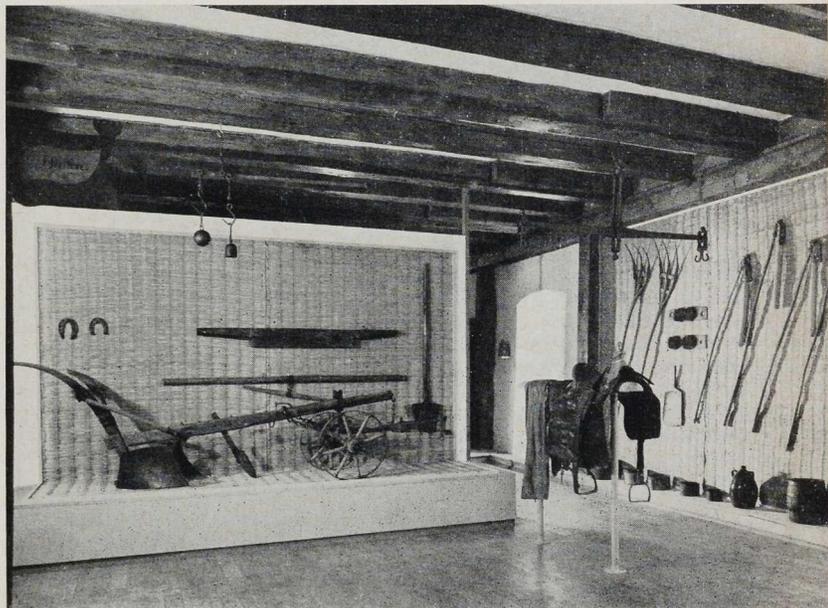
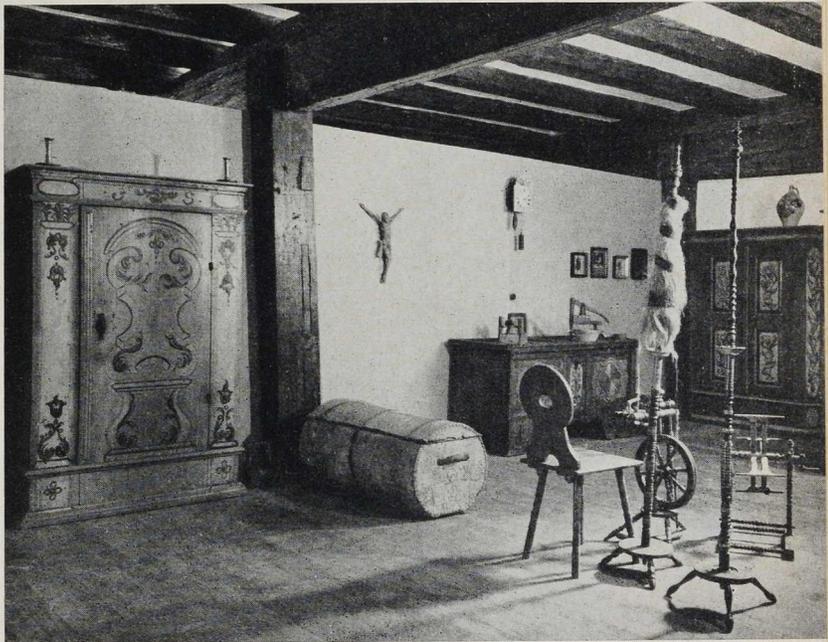


Das Heimatmuseum in Münsingen

Von Herbert Hoffmann, Tübingen

Vor genau fünfzig Jahren schufen in der kleinen, auf der Mittelalb gelegenen Kreisstadt Münsingen einige Bürger ein Heimatmuseum, dessen erster Leiter Oberrechnungsrat Siebert wurde. Seine Bedeutung als eines der an Sachgütern der Volkskunde reichsten Heimatmuseen verdankt es aber der Heimatliebe und dem Sammeleifer eines schlichten Handwerkers, des vor einigen Jahren in hohem Alter verstorbenen Malermeisters Christian Bückle, und seine heutige schöne Entwicklung der Initiative des Bürgermeisters Volz, der, ein seltener Fall, selbst das Amt des Museumsleiters verwaltet. Es ist ein echtes Heimatmuseum, dessen Schwerpunkt durch die überaus reichen und vielfältigen Bestände an Objekten der Volkskunde — bäuerlichen Möbeln, Hausgeräten, Geräten zur Feldbestellung, Handwerkszeug und Innungsaltertümern, bäuerlicher Keramik, Trachten, Zeugen einheimischen Brauchtums und ländlichen Gewerbefleißes — bestimmt wird. Daneben stehen eindrucksvolle Beispiele der Erdgeschichte der Münsinger Alb nebst gut erhaltenen paläontologischen Funden. Die Vorgeschichte ist durch geschlossene Grabfunde der Urnengräber- und der Hallstattzeit neben Einzelfunden der jüngeren Steinzeit und der römischen Zeit vertreten. Urkunden im Original und in Photokopie sowie Münzen, Karten und Ansichten berichten von Ereignissen der Landes- und Stadtgeschichte.

Das Museum, dessen Bestände unter Kriegsfolgen gelitten hatten, war bereits 1949 mit Hilfe des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Tübingen wieder eingerichtet und neu katalogisiert worden. Der damals von Wolfgang Trauwitz mit vorbildlicher Genauigkeit und großer Sachkenntnis eingerichtete Zettelkatalog bewährt sich noch heute als eine Fundgrube volkskundlicher Erkenntnisse. Doch konnte die damalige Museumseinrichtung, deren Zweck es war, die gefährdeten Bestände vor weiterem Verderb zu schützen und wenigstens notdürftig sichtbar zu machen, nur als Provisorium hingenommen werden. Die Museumsräume liegen im zweiten Stock des alten Münsinger Schlosses — bekannt durch den hier geschlossenen „Münsinger Vertrag“ vom Jahre 1482, durch welchen die Unteilbarkeit der württembergischen Lande und das Mitspracherecht der Landschaft festgestellt wurde — und sind mit ihren



wichtigen Holzständern, ihren alten Holzbalkendecken und tiefen Fensternischen für ein Heimatmuseum recht wie geschaffen!

Den Anlaß zu einer Neugestaltung von Grund auf gab die Zuweisung der in der ehemaligen Kirche zu Gruorn abgenommenen mittelalterlichen Wandmalerei an das Museum und der glücklicherweise zu gleicher Zeit eintretende Umstand, daß nach dem Neubau einer katholischen Pfarrkirche der unmittelbar neben den bisherigen Museumsräumen gelegene, bisher den Zwecken der katholischen Kirchengemeinde dienende Saal dem Museum zur Verfügung gestellt werden konnte; der räumliche Umfang des Museums erfuhr dadurch ungefähr eine Verdoppelung.

Trotz dieser räumlichen Erweiterung erwies es sich als notwendig, ungefähr fünfhundert Sammlungsgegenstände in ein neuerrichtetes

Städtisches Heimatmuseum Münsingen

oben: Bauernmöbel
Mitte: Ackerbaugeräte
links: Geologische Abteilung

Aufnahmen: Dr. Hell, Reutlingen

Archiv des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Tübingen



Städtisches Heimatmuseum Münsingen
Eingangssaal mit den Fresken aus Gruorn
und der Glocke aus Gächingen

Aufn. Dr. Hell, Reutlingen

Archiv des Staatl. Amtes für Denkmalpflege
Tübingen

Magazin zu verbannen, während immerhin noch gegen acht-hundert Gegenstände in der Schausammlung verbleiben konnten. Dieser vielleicht in manchem Zusammenhang als schmerzlich empfundene Eingriff war nicht zu umgehen, sollte nicht das Wesentliche vom Vielzuvielen, das die Aufstellung belastete, erstickt werden. Trotzdem waren die Schwierigkeiten nicht gering, der Vielfalt des Materials Herr zu werden und beiden Forderungen: nach inhaltlich richtigem Zusammenhang und nach pädagogischer Sinnfälligkeit einerseits und ästhetisch schöner, lockerer und überschaubarer Anordnung andererseits, zu genügen.

Durch eingestellte leichte Wände wurden die großen Säle unterteilt, so daß die Bildung voneinander abgehobener Gruppen für die naturkundliche Sammlung, bäuerlichen Hausrat, Geräte zur Feldbestellung, Metallarbeiten und Ofenplatten, Tracht und Brauchtum, bürgerlichen Hausrat und Stadtgeschichte möglich wurde, während der große Eingangssaal im wesentlichen den Gruorner Fresken, der Glocke aus Gächingen und der Vorgeschichte vorbehalten blieb. Dabei wurde Bedacht genommen, das Raumganze auch weiterhin spüren zu lassen; diese raumverbindende Funktion erfüllt die durchlaufende alte Balkendecke und die Reihe der tiefen Fenster-nischen, in die lediglich Tischvitrinen eingehängt wurden, sonst aber frei blieben. Große Sorgfalt wurde auf die farb-

liche Abstimmung der Räume gelegt, wobei das Bestreben dahin ging, das nüchtern und kalt wirkende Weiß der Fensterseite vorzubehalten, sonst aber den als Hintergrund für die jeweiligen Sammlungsgruppen bestgeeigneten Farbton zu finden: vom Schwarz für die Ammoniten über leichtes Grau zu Gelb und Grün. Als Hintergrund für die Ackergeräte wurden geflochtete Strohmatte gewählt, deren Struktur sich mit den primitiven Geräten zu schöner Wirkung vereint. Moderne Ganzglasvitrinen wurden sparsam verwendet, nicht nur, weil alte Schaukästen, umgestrichen und zum Teil auch in ihrer Form verändert, wiederverwendet werden mußten, sondern um den durchweg festgehaltenen rustikalen Charakter des Ganzen nicht ins Modische zu verbiegen; aus diesem Grunde wurden auch die Schaukästen in den Fenster-nischen nicht so leicht gestaltet, wie es technisch möglich gewesen wäre und wie man es an anderer Stelle tun würde, sondern durch eine profilierte Vorderwand aus Holz wurden Schwere und Farbton der Balkendecke an dieser entscheidenden Stelle aufgenommen.

Durch den Erwerb der mittelalterlichen Wandmalerei aus Gruorn, einem „Weltgericht“ aus der Zeit um 1380, erhielt das bisher im wesentlichen volkskundlich orientierte Museum einen neuen Schwerpunkt. Über Herkunft und Abnahme dieser Wandmalerei wird an anderer Stelle in diesem Heft besonders berichtet. Zu den Fresken trat der mächtige Taufstein, ebenfalls aus Gruorn, eine Arbeit der Werkstatt des Peter von Koblenz, und eine vor dem Einschmelzen bewahrte schöne Barockglocke, gegossen 1680 von Sartor in Kempton, aus der evangelischen Kirche zu Gächingen. Die Glocke wurde in einem nach Angaben der Glockengießerei Kurz in Stuttgart errichteten Glockenstuhl gehängt, der mit seiner mächtigen Konstruktion den Raum füllt und beherrscht, ohne die Fresken in ihrer Wirkung zu beeinträchtigen.

Die Neuordnung wurde vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege in Tübingen durchgeführt, dem als Verantwortlicher für die Innenarchitektur, Farbgebung und Ausstellung Dr. Hans-Dieter Ingenhoff zur Seite stand, der auch zusammen mit seiner Frau Monika Ingenhoff die Gruorner Wandmalereien abgenommen und konserviert hatte. Das Staatliche Hochbauamt Reutlingen setzte die neugewonnenen Räume in stand. Finanziell wurde die Abnahme der Fresken, ebenso wie die Neuordnung des Museums der Stadt Münsingen durch namhafte Zuschüsse seitens der Denkmalpflege, des Kreisverbandes Münsingen und des Werbefunks des Südwestfunks erleichtert. Der Eröffnungsfeier am 27. März 1960 wohnte Herr Regierungspräsident Birn bei.

Städtisches Heimatmuseum Münsingen
Vitrine der vorgeschichtlichen Abteilung,
dahinter Teil des Weltgerichtsbildes aus Gruorn

Aufn. Dr. Hell, Reutlingen

Archiv des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Tübingen

